

Viktor Frankl/Pinchas Lapide: Gottsuche und Sinnfrage. Ein Gespräch. Gütersloh, 4. Aufl. 2011.

Kerngedanken

Frankl: Ich definiere das Gewissen als Sinnorgan, nicht Sinnesorgan (57).

Lapide: Echter Egoismus als reife Liebe zum eigenen Wesen verlangt unverzichtbar die Nächstenliebe (62, ...deinen Nächsten wie dich selbst > als dich selbst, vgl. Odysseus'

Empathie in der Aias-Tragödie des Sophokles zum Tod seines Widersachers). Abraham Maslow: „My experience agrees with Frankl's, that people who seek self-actualization directly, dichotomized from a mission in life, don't, in fact, achieve it".

Selbstverwirklichung ist erst möglich, indem ich mich verliere, mich vergesse, mich übersehe (63). Denn ich muß einen Grund haben, um mich zu verwirklichen. Und der Grund besteht darin, daß ich mich hingeebe an eine Sache oder eine Person (63, Gaben sind Aufgaben, mit anvertrauten Talenten für seine Mission zu wuchern). Der Mensch ist nicht – wie ihm vielfach eingeredet wird - Opfer der Umstände, sondern fähig, begabt, sich zu überschreiten, sich zu vergessen, sich aus dem Auge zu verlieren, indem er sich an eine Sache oder einen Mitmenschen hingibt. Das meine ich mit Selbsttranszendenz (74, vgl. Nietzsche zur Inspiration). Wozu in die Ferne schweifen, wenn dieser Gott als Funken in mir schwelt und nur darauf wartet, durch mich zum Aufblenden gebracht zu werden. Ist das nicht ein Gottesglauben, der auch und gerade nach Auschwitz gültig ist? (79). Siehe Lk 17,33: Wer sein Leben zu retten versucht, wird es verlieren, und wer es verliert, wird es gewinnen (80). Dieser Gott will weder angebetet oder gehuldigt werden, er will, dass wir seinen Willen tun und das ist das Wohl und Heil der Menschen. Buber: „Ich weiß nicht, ob nicht viele Atheisten Gott besser dienen als etliche Oberrabbiner, Kardinäle oder Landesbischöfe“ (88). (ähnlich jüngst David Steindl-Rast OSB in: „Credo“. Auch er meinte dort übrigens wörtlich, wie Lapide: „Ich kann die Bibel wörtlich nehmen, oder ernst; ich ziehe das zweite vor“). Nur beides zusammen: Gebot und Gebet; die gläubige Tat und das bittende Herz, sie werden dem Ethos der Bibel gerecht (88). An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen (90). Jakobus-Brief: Ein Glauben ohne Taten ist tot (90). Klarer geht's nicht. Der Glaube soll hinführen zu Taten. Ein Glauben, der nur im Händefalten mündet und im Niederknien, mag vielleicht Geborgenheit schenken: Dem Willen Gottes, wie wir ihn verstehen, genügt er nicht. Der Wille Gottes aber ist das Wohl und Heil der Welt (90).

Das häufigste Zeitwort im Vokabular Jesu, den Buber den „zentralen Juden“ nennt, ist das Wörtlein „tun“. Das häufigste Hauptwort ist „das Himmelreich“. Letzteres ist das Ziel, das erstere der Weg, um Gottes Herrschaft auf Erden zu fördern (91). Glauben heißt – von angeloben her – sich mit etwas verheiraten mit Leib und Seele. Credere ist eine Ableitung von cor dare, sein Herz geben (91). Wenn ich fiat sage, So-sei-Es, dann entscheide ich mich, ich werde so leben, als ob es einen letzten Sinn gäbe, als ob es Gott gäbe (92). Und damit

mache ich es ja wahr, damit schwinge ich mich zu seinem (Gottes) Mitarbeiter auf (93)... er trifft diese Entscheidung aus der Tiefe des eigenen Seins (93). Das Gewissen ist aber nicht das Letzte wovor des Verantwortlichseins, es ist eine Vorletztheit. Es sagt mir, wofür ich verantwortlich bin; kein wovor. Und ich glaube, daß dies eine super-personale Entität ist, eine Überperson, die mindestens Person sein muß (97). Dass Gott die Stimme in mir ist, die mich aufruft, das zu werden, was ich werden zu können bestimmt bin (98). ...der innerlichste Aspekt Gottes, das was Sie im Innersten zusammenhält, was Ihnen die Kraft gab, diese Hölle (des KZ) zu überstehen (98). Sinnerfüllung auch und gerade im Leiden – nach Frankl nicht trotz sondern paradoxerweise im Leiden, „Leiden als Leistung“ . (100). Die Kraft, „sich aus dem Sumpf der eigenen Niederlagen immer wieder am Schopf der eigenen Zuversicht herauszuziehen“, das Hoffenkönnen im tiefsten Scheitern. Aus der Talsohle des Scheiterns Jesu, die kaum niedriger mehr sein kann, entstand aus dem jüdischen Mutterboden „der Glaube an die Auferstehung, an das Himmelreich und an die Heilbarkeit dieser kranken Welt“ (S. 101). Es liegt an uns, dass wir Leid, Tod, Schuld in etwas Positives verwandeln, in einen inneren Triumph, daß wir die Sterblichkeit als Ansporn zu verantwortlichem Tun auffassen und an der Schuld wachsen, indem wir anders werden, uns adeln (102).